

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

66. Jahrgang

Berlin, den 28. Juli 1928

Nummer 60

Neunter Verbandstag der Hilfsarbeiter

In der Reihe der diesjährigen Gewerkschaftstagen nimmt der Verbandstag der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, der aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens zugleich ein Jubiläumsvorabendtag war, insofern unser besonderes Interesse in Anspruch, als es sich hier um eine Organisation handelt, mit der wir durch unsere berufliche und organisatorische Zusammenarbeit auf das engste verbunden sind. — Dem Zug zur „Presse“ folgend, war der Verbandstag für die Zeit vom 24. bis 30. Juni nach Köln einberufen. Und ein glücklicher Zufall fügte es, daß unser letzte Gauvorstandskonferenz in Köln zeitlich mit der Eröffnung des Verbandstages der Hilfsarbeiter zusammenfiel und somit unsern Konferenzteilnehmern die Möglichkeit gegeben war, der freundlichen Einladung des Hilfsarbeiterverbandes zu einem Festakt am Sonntagvormittag im Opernhaus Folge zu leisten. Was bei dieser Veranstaltung von der Kölner Hilfsarbeiterchaft zur Begrüßung ihrer Verbandstagsteilnehmer geboten worden ist, stand auf einer so bezaubernden künstlerischen und kulturellen Höhe, daß man die uneingeschränkte Anerkennung aller Festteilnehmer als in vollem Maße verdient bezeichnen muß. Umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen war das Festspiel Georg Beyers „Gutenbergs Kunst in Traum und Wirklichkeit“ ein Höhepunkt, der in seinem Ausklang ein prächtiges Bekenntnis zur Solidarität der gesamten graphischen Arbeiterchaft war. In dieser Stimmung war die Festrede des Verbandsvorsitzenden Bucher ein begehrteter Augenmerkender Appell, der das Ganze mit dem anspruchsvollen gemeinsamen Schlusssatz: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ zu einem Erlebnis abrundete, das von keinem Teilnehmer so schnell vergessen werden wird.

Der Nachmittag des gleichen Tages war danach der ernstlichen Arbeit gewidmet. Der Verbandstag trat zu einer Vorbesprechung zusammen, die den Zweck hatte, einen Teil der geschäftlichen Angelegenheiten vorwegzunehmen. Hierbei wurden zu Vorsitzenden des Verbandstages die Kollegen Bucher, Hornte (Berlin) und Heilmann (Köln) und zu Schriftführern W. Grohmann (Berlin), Herwegen (München), Pünjer (Bremen) und Anna Roth (Leipzig) gewählt. Des weiteren wurde folgende Tagesordnung festgelegt: 1. Berichte a) des Verbandsvorsitzenden, b) des Verbandsführers, c) des Beiratsvorsitzenden, d) des Redakteurs, e) des Obmanns der Revisionskommission, 2. Tarif- und Lohnbewegungen, 3. Die Bedeutung der Arbeitsgerichtsbarkeit für das kollektive Arbeitsrecht, 4. Statutenberatung, 5. Agitation, 6. Die materielle und kulturelle Bedeutung der Frauenarbeit, 7. Jugendbewegung, 8. Wahlen des Verbandsvorstandes, des Redakteurs und der Revisoren, 9. Festlegung der Gehälter, Entschädigungen und der Tagungsgelder der Delegierten, 10. Verschiedenes. Nach der sich hieran anschließenden Wahl der verschiedenen Kommissionen wurde dann die Tagung geschlossen.

Am darauffolgenden Montag, dem 25. Juni, eröffnete der Verbandsvorsitzende Bucher den Verbandstag mit einer Begrüßungsansprache an die erschienenen Delegierten und Gäste. Anwesend waren 88 Delegierte, von denen 46 über 20 Jahre organisiert sind, 17 Delegierte haben davon ihr silbernes Jubiläum gefeiert, 8 Delegierte sind länger als Hilfsarbeiter organisiert, als die Zentrale besteht. Als Gäste waren anwesend: Gertrud Spanna vom DGB, Krauß und Bertram vom Verband der Deutschen Buchdrucker, Lange vom Verband der Lithographen und Haukeisen vom Buchbinderverband. Weitere Vertreter hatten entsandt die Hilfsarbeiterorganisationen Österreichs und der Tschechoslowakei sowie der Ortsausfluß des DGB, der Stadt Köln. Im Auftrage des Bürgermeisters der Stadt Köln begrüßte unser ehemaliger Gauvorsitzender von Rheinland-Westfalen Stadtdirektor Albrecht den Verbandstag. Die graphische Jugend von Köln hatte den Verbandstag mit der Widmung überreicht: „Wir sind die Jugend! Werden die Kämpfer! Euch, Ringende, grüßen wir!“

Hierauf erstattete der Vorsitzende Bucher den Geschäftsbericht. Er bezeichnete das Lohn- und Tarifgebiet als das seit jeher wichtigste Gebiet, auf dem die Organisation zu arbeiten hatte, ohne daß daneben das übliche Aufgabengebiet steifmützlich behandelt worden ist. Er streifte noch einmal den Versuch der zwischentariflichen Lösung im Oktober vorigen Jahres, die daran scheiterte, daß die Prinzipale auf die Einhaltung der Lohnvereinbarung pochten und schilderte dann den bekannten Verlauf der letzten Lohnverhandlungen. Er bezeichnete es als merkwürdig, daß dieselben Prinzipale, die den Gehilfenvertretern von Anfang an erklärten, keinen Fennig Zulage geben zu können, den Schiedspruch dann nicht schnell genug annehmen konnten, um seine Verbindlichkeitsklärung zu bewirken. Wenn auch die Bemühungen unserer Organisationsvertreter zur Verhinderung der Verbindlichkeitsklärung nicht zum Erfolg geführt hätten, so sei doch erreicht worden, daß die Unternehmer jetzt wissen, wessen sie sich für die Zukunft zu versehen haben. Zu der Frage des Beitritts der Hilfsarbeiterorganisation zu einer internationalen Organisation drückte der Redner sein Befremden über die Ablehnung der Aufnahme in die Buchdrucker-Internationale aus, die gegen die Stimme des deutschen Vertreters mit der statutarischen Bestimmung begründet wurde, daß „zwei Organisationen aus einem Lande nicht Mitglied der Internationale werden können.“ Er erklärte, daß sich die Hilfsarbeiter, obwohl sie diesen Beschluß nicht als gerechtfertigt anerkennen können, der Internationale nicht bittend aufdrängen werden. Der Internationale Bund der Lithographen und Steindruckere hat befohlen, der Aufnahme der Hilfsarbeiterorganisation zuzustimmen. Der Redner erklärte dann, auf die vorliegenden Anträge verweisend, daß er zu den gestellten Anträgen erst die Begründung hören müsse, um zu derselben Stellung nehmen zu können und schloß mit den Worten: „Ich glaube, Kollegen und Kolleginnen, sagen zu dürfen, daß zum mindesten der Wille des Verbandsvorstandes in den letzten drei Jahren vorhanden gewesen ist, das Beste für den Verband und für die Kollegenchaft zu erringen. Ob uns das gelungen ist und ob die Kollegenchaft mit unsrer Arbeit zufrieden ist, das sollen Sie heute zum Ausdruck bringen und danach ihre Beschlüsse einrichten.“

Aus dem Kassenericht ist zu entnehmen, daß der Kassenbestand seit dem letzten Verbandstag in Hamburg 1925 von 317 536,77 M. bis heute auf 2 005 775,84 M. angewachsen ist. In gleicher Weise ist auch das Kopfermögen gestiegen. Betrug es am Schlusse des Jahres 1924 9,62 M., so stieg es 1925 schon auf 17,15 M., 1926 auf 31,04 M. und 1927 auf 51,42 M. Es ist also festzustellen, daß ganz hübsche Fortschritte gemacht wurden. Aber auch die regelmäßige Beitragszahlung hat zur Verbesserung der Finanzen wesentlich beigetragen. Auch hier ein erfreulicher Fortschritt. Ebenso sieht es mit dem Aufstieg der Beitragshöhe aus. 1924 erreichte der Wochenbeitrag durchschnittlich 48 Pf., 1925 stieg er auf 66 Pf., dann auf 76 Pf., um im letzten Jahre auf 81 Pf. zu steigen. Der höchste Durchschnittsbeitrag wurde im vierten Quartal 1927 mit 83 Pf. erreicht, ist also in drei Jahren um 35 Pf. oder 73 Proz. gestiegen. Nicht auf Grund irgendwelcher Beitragserhöhungen, sondern vor allem durch die Anpassung an gesteigerte Löhne. Die Ausgaben sind im Gegensatz zu den Einnahmen ständig heruntergegangen. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeitslosenunterstützung bedeutend gesunken ist. Wie es mit den Finanzen vorwärts gegangen ist, so auch mit der Entwicklung der Mitgliederzahlen. 1924 wurden am Schlusse 33 125 Mitglieder, 1925 37 793 gezählt. Das Jahr 1926 brachte einen kleinen Rückschlag auf 36 433. Dieser Verlust wurde aber im letzten Jahre nicht nur vollkommen ausgeglichen, sondern bei weitem überholt und 1927 hat mit 39 307 Mitgliedern abgegolten. Heute sind die 40 000 längst überschritten. Immerhin hat der Verband seit dem letzten Verbandstag um 7882 Mitglieder, also um 21 Proz., zugenommen.

Einem kurzen Bericht des Beiratsvorsitzenden, der im allgemeinen Übereinstimmung mit dem Verbandsvorstand erkennen ließ, schloß sich für die Redaktion der „Solidarität“ der Bericht des Redakteurs an. Er bezeichnete die Verbandszeitung als das Spiegelbild des gewerkschaftlichen Lebens, in der das wiedergegeben werden soll, was die Mitgliedschaften tun und denken. Laut gewordenen Klagen gegenüber mußte betont werden, daß eine Gewerkschaftszeitung kein Sensationsblatt sein könne. Man könne die Dinge auch nicht vom Gesichtspunkt einer Tageszeitung betrachten, sondern müsse sie von gewerkschaftlichen Gesichtspunkten aus sehen und beurteilen. Berechtigten Wünschen sei näher getreten worden durch die Einführung der Beilage „Arbeitsrecht im Betrieb“ und durch die Ausdehnung des Aufgabengebietes auf Frauenfragen, wodurch auch die weiblichen Familienmitglieder der Kollegen an der Verbandszeitung interessiert werden sollten.

Nachdem noch unser Kollege Krauß zu der vom Vorsitzenden behandelten Frage des Anschlusses der Hilfsarbeiter an die Buchdruckerinternationale Stellung genommen und betont hatte, daß es ein unmöglicher Zustand sei, mit 9000 Mitgliedern in der Internationale der Steindruckere zu stehen, während 30 000 Mitglieder außerhalb einer internationalen Organisation blieben und die weitere Unterstützung des Buchdruckerverbandes in dieser Angelegenheit zugesichert hatte, wurde die Vormittags-sitzung des ersten Verhandlungstages geschlossen.

Der Nachmittag des ersten Verhandlungstages begann mit der Aussprache über den Geschäftsbericht. Hierzu kam erfreulicherweise vorweggesagt werden, daß sich das Bedürfnis, den Geschäftsbericht zum Mittelpunkt einer Aussprache über alle Weltgeschneise zu machen, auch bei den Hilfsarbeitern wesentlich verringert hat. Die Debatte wurde, allerdings durch einen Schlußantrag, auf 13 Redner beschränkt, von denen die Tätigkeit des Verbandsvorstandes in ihrer überwiegenden Mehrheit anerkannt und verständnisvoll gewürdigt wurde. Ein weiteres gutes Zeichen für die Aussprache war, daß schon der erste Diskussionsredner ein Vertrauensvotum für den Verbandsvorstand einbrachte und dies durch seine Ausführungen rechtfertigte und begründete. Dennoch wurden aber auch Wünsche an den Verbandsvorstand laut. Hinsichtlich der internationalen Beziehungen wurde mehr Aktivität gefordert, was seitens des Vorsitzenden dahin aufgeklärt wurde, daß der Verbandsvorstand mit allen Berufssekretariaten die Verbindung ausgenommen habe. Der Beschluß der Buchdruckerinternationale wurde von allen Rednern, die sich dazu geäußert haben, als ein Fehlbeschuß bezeichnet. Eine hierzu einstimmig angenommene Resolution nimmt mit Befremden Kenntnis von dem gefassten Beschluß und spricht aus, daß der Wille zum internationalen Zusammenschluß stärker sein müsse, als statutarische Bestimmungen. Der Verbandstag spricht den Wunsch aus, daß das Internationale Buchdruckersekretariat seinen Standpunkt baldigst aufgeben möge und beauftragt den Verbandsvorstand, den angebotenen Anschluß an die Internationale weiter zu verfolgen. Daß der Ausgang der letzten Lohnbewegung auch hier Anzufriedenheit auslösen würde, war zu erwarten. Erfreulicherweise wurde aber den bekannten unberechtigten Vorwürfen gegen den Verbandsvorstand mit Entschiedenheit entgegengetreten. Und wenn auch bei dieser Gelegenheit wieder die Parallele zwischen Unterfütungs- oder Kampforaganisation gezogen wurde, so konnte darauf nicht besser geantwortet werden als es seitens eines Delegierten in drastischer Form geschah, indem er erklärte, daß der Verbandstag nicht dazu sei, sich über diesen längst verstorbenen abgedroschenen Droschkengaul noch länger zu unterhalten. Es ist auch wirklich einmal an der Zeit, gegenüber der immer wieder mangelnden Würdigung der gewerkschaftlichen Arbeit zu betonen, daß die Gewerkschaften, auch wenn sie keinen offenen Kampf zu führen haben, dennoch ständig im Kampfe mit ihren Gegnern stehen und daß die Einführung notwendiger Unterfütungen eher ein Beweis für das Gegenteil als für die Behauptung sei, daß die Gewerkschaften dadurch sich von ihrem Kampfscharakter entfernen. Daß daneben auch das Schlichtungsweisen einer Kritik unterzogen wurde, ist nach unsern zuletzt gemachten Erfahrungen zu verstehen. Aber auch hier wurde eine Mäßigung gewünscht. Die schlechten Schiedsprüche unter der Würgerblockregierung werden von niemandem verteidigt. Es kann aber nicht angehen, daß diese Schiedsprüche unter dem Schlagwort vom „Schlichtungsschwindel“ zu einer Kampfpapierrolle gegen die Gewerkschaften gemacht werden. Auch hier traf ein Delegierter das Rechte, indem er erklärte, daß mit diesem Schlagwort der Ansehen erwehrt werden solle, als ob das Schlichtungsweisen eine boshafte Erfindung der Gewerkschaftsbongzen sei und dazu diene, die Arbeiterchaft vollends zu fesseln. Das Vorhandensein eines Schlichtungswesens auch in Rußland, das ganz und gar keine Freude bei der Arbeiterchaft auslöse, beweise, daß das Gerübe der deutschen Kommunisten vom Schlichtungsschwindel ausgesprochene Demagogie sei. Neben der gleichfalls immer wieder auftauchenden Frage vom Indutriebverband, der von der Mehrzahl des Verbandstages abgelehnt wurde und dem durch die Forderung gerade von kommunistischer Seite der schlechteste Dienst erwiesen wird, wurde auch an dem Verbandsorgan, der „Solidarität“ mehr oder weniger heftige Kritik geübt.

Dem Redakteur Schulte war hiernach Gelegenheit gegeben, in seinem Schlusswort auf die gegen ihn gerichteten Angriffe einzugehen. Er konnte mit Recht sagen, daß diese Kritik seit jeher geübt worden sei und sich gegen alle Redaktionen gerichtet habe. Die Kritik habe aber eine psychologische Ursache. Daß gelegentlich Berichte geändert werden, sei nicht zu vermeiden. Wenn die Zeitung nicht in dem wünschenswerten Maße gelesen wird, so sei auch das nichts Neues; das liege eben daran, daß die Kollegen die Zeitung nicht bezahlen brauchen. Verbandsvorsitzender Bucher unterstreicht diese Ausführungen und nahm ebenso wie der Kassierer Lodaß Stellung zu den in der Diskussion gemachten Ausführungen. Er stellte dem Verbandstag anheim, sein Votum über die Tätigkeit des Vorstandes abzugeben. Danach wurde ein Vertrauensvotum für die Verbandsleitung, gegen drei Stimmen angenommen; eine Entschließung über den Industrieverband wurde zurückgegeben; die Entschließung über den Anschluß an die Internationale der Buchdrucker wurde, wie schon erwähnt, einstimmig angenommen. Ein Antrag über rechtzeitige Zuführung der Rechenschaftsberichte an die Delegierten wurde zurückgegeben, die Anträge zur Internationale wurden angenommen bzw. als erledigt betrachtet. Ein Antrag über Förderung von Schutzbestimmungen für das weibliche Hilfspersonal in Buch- und Steindruckereien wurde dem Verbandsvorstand als Material überwiesen.

Der zweite Sitzungstag war der Besprechung der „Lohn- und Tariffragen“ in geschlossener Sitzung gewidmet. Der zweite Vorsitzende Hornle berichtete über die Lohn- und Tariffbewegung und gab Aufschluß über den gegenwärtigen Stand der Tarifverhältnisse in den Buch- und Steindruckereien. Die Aussprache war sehr lebhaft und schloß mit dem Ergebnis, auch künftig an der zentralen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen festzuhalten. Die zu diesem Tagesordnungspunkt gestellten Anträge wurden dem Verbandsvorstand und der Verhandlungskommission überwiesen.

Der dritte Sitzungstag begann mit einem Referat zur Statutenberatung. Der Referent Lodaß stellte fest, daß diesmal so gut wie keine Anträge zur Erhöhung von Unterstützungen vorlagen; auch der Verbandsvorstand hatte keine diesbezüglichen Anträge gestellt. Dagegen hatte der Verbandsvorstand auftragsgemäß eine Vorlage zur Einführung der Invalidenunterstützung ausgearbeitet. Die Wünsche in der Mitgliedschaft gingen allgemein dahin, diese Unterstützung einzuführen. Begünstigt der Beiträge schlug der Referent eine gerechtere Staffelung vor und stellte fest, daß die Beiträge im Einklang mit den Vorschlägen der vom ADGB. eingesetzten Verwaltungsreformkommission stehen. In der Debatte war die Einführung der Invalidenunterstützung hart umstritten. Von mehreren Gauen war auch die Neuerrichtung einer Sterbefasse beantragt. In der Abstimmung wurde die Einführung der Invalidenunterstützung gegen 16 Stimmen und die Sterbefasse gegen 10 Stimmen abgelehnt. Beschlossen wurde ferner, daß alle Verbandsvorstandsmitglieder ein Anwesenheitsrecht auf dem Verbandstag haben und weiterhin, daß der Verbandsbeitrag bei Besuchen über die Redaktion als Bescherwenbesuch gelten soll.

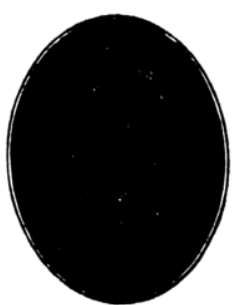
Der vierte Sitzungstag war der „Agitation“ und damit im Zusammenhang einem Referat von Gertrud Hanna über „Die materielle und kulturelle Bedeutung der Frauenerwerbsarbeit“ gewidmet. Die Referentin, die einst selbst als Hilfsarbeiterin tätig war und heute Mitglied des Preussischen Landtages und Leiterin des Frauensekretariats im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ist, verriet zugleich, daß ihr die Räte ihrer ehemaligen Berufstätigkeiten noch genau so gegenwärtig sind, als ehedem. Nach ihrer Feststellung, daß es heute in Deutschland 11½ Millionen erwerbstätige Frauen gibt, erklärt sie, daß es angesichts solcher Tatsachen für einseitige Menschen keinen Zweifel mehr darüber geben kann, daß die Auffassung, Haus und Hauswirtschaft sei das von der Natur der Frau zugewiesene Arbeitsgebiet, nichts anderes sei, als eine aus vergangenen Zeiten übernommene Redensart, die heute und für absehbare Zeit jeder Grundtatsache entspreche. Die Frauenerwerbsarbeit ist keine Erfindung der Neuzeit und wird immer mehr zu einem Dauerzustand. Es gibt wichtige Arbeitsarten, für die sich Frauen besser eignen als Männer. Das trifft auch auf den Beruf der graphischen Hilfsarbeiterin zu. Dem Beruf, die Frauenerwerbsarbeit zu fördern, weil sie billiger sei, müsse entgegen gewirkt werden. Auch die Mitarbeit der Frau an der Organisationsarbeit sei durch das Vorbild bekannter Frauen in der Arbeiterbewegung bewiesen. Die Rednerin bezeichnet die Frauenerwerbsarbeit als eine Quelle für den kulturellen Fortschritt in der Entwicklung der Frauen und im Leben der Arbeiterklasse. Mehr als bisher gelte es die Zusammenfassung aller Kräfte in der Arbeiterbewegung. In der Diskussion, die auf einer beachtenswerten geistigen Höhe stand, beteiligten sich fast alle weiblichen Delegierten. Es wurde beschlossen, das Referat als Vortragsdisposition den Funktionären zugänglich zu machen. — Als Referent über die Frage: „Die Jugendbewegung“ war der Bildungssekretär Fricke vom Ortsausschuß Berlin des ADGB. erschienen. Seine Ausführungen waren eine starke Betonung der Jugendbewegung und führten zur einstimmigen Annahme einer Entschließung, in der sich der Verband zur Förderung der proletarischen Jugendpflege und -erziehung bekennet.

Am fünften Verhandlungstage sprach Oberregierungsrat Joachim vom Reichsarbeitsministerium über: „Die Bedeutung der Arbeitsgerichtsbarkeit“

Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Ludwig Krentl in Grewiswald
Eingetreten: 1. Juli 1873 — Jetzt Invalide



Leopold Jenzgen in Straßsund
Eingetreten: 1. Juli 1871
Jetzt Invalide



R. Glitschstein in Straßsund
Eingetreten: 20. März 1878
Jetzt Invalide



Für das kollektive Wirken. Auch dieses Referat löste eine lebhafte Debatte aus und gab den Referenten in seinem Schlusswort gute Gelegenheit, einigen Überblicklichkeiten in Bezug auf das Sowjetparadies die verdienteste Abfuhr zu erteilen.

Am letzten Verhandlungstage wurde der Bericht der Statutenberatungskommission entgegengenommen. Aus diesem Bericht ist hervorzuheben, daß eine Änderung der Verbandsbeiträge nicht empfohlen und demgemäß beschlossen wurde. Als Zusatz auf den bestehenden Verbandsbeitrag wird für die Invalidenunterstützung ein obligatorischer Beitrag festgesetzt, der für alle Mitglieder mit einem Tariflohn von 15 M. bis 40 M. 10 Pf. und für alle im höheren Verdienst stehende Mitglieder 20 Pf. beträgt. Über die bereits vom Plenum beschlossene Einführung der Invalidenunterstützung kam es noch einmal zu einer lebhaften Aussprache. Beschlossen wurde: Die Beitragsleistung tritt ab 1. Oktober 1928 in Kraft, die Unterstützungsleistung beginnt am 1. Januar 1929, die Auszahlung der Unterstützung erfolgt für den laufenden Monat. Von den Beitragsanteilen zur Invalidenunterstützung dürfen Verwaltungsprocente nicht in Abzug gebracht werden. Das gesamte Statut wurde gegen drei Stimmen angenommen. Mit der Ablehnung eines Antrags, die ausgeschlossenen Mitglieder Kraas und Krummrei wieder in den Verband aufzunehmen, war die Arbeit des Verbandstages erledigt.

Mit einem Hoch auf den Verband wurde der Verbandstag nach einem Schlusswort des Verbandsvorsitzenden Bucher geschlossen. Der nächste Verbandstag soll in Stuttgart abgehalten werden.

Wir begrüßen den harmonischen und sachlichen Verlauf des Verbandstages der graphischen Hilfsarbeiterchaft und sind überzeugt, daß dessen Beschlüsse zur weiteren Stärkung ihrer Organisation und unserer gemeinsamen gewerkschaftlichen und kulturellen Bestrebungen beitragen werden!

Zweiter Deutscher Druckertag

Aus Anlaß der Internationalen Presse-Ausstellung, und um den Kreis Köln der Drucker in agitatorischer Hinsicht für seinen weiteren Ausbau zu unterstützen, veranstaltete die Zentralkommission der Drucker Deutschlands am 30. Juni und 1. Juli in Köln den „Zweiten Deutschen Druckertag“. Aus allen Gauen Deutschlands waren die Kollegen in großer Zahl herbeigeeilt, um der Tagung einen würdigen Rahmen zu geben. Der Auftakt des Druckertages wurde durch eine am 28. Juni tagende Internationale Drucker-Konferenz eingeleitet, der am 29. Juni eine Vorkonferenz folgte. Beide Tagungen waren zahlreich besetzt.

Am Sonnabend, dem 30. Juni wurde der Zweite Deutsche Druckertag durch einen Begrüßungsabend ein-

geleitet, der in seinem ersten Teil mit einer würdigen Ehrung des seit mehr als 25 Jahren unermüdetlich und erfolgreich tätigen Führers der rheinisch-westfälischen Druckerkollegen, des Kollegen Wilhelm Kiefer in Köln, verbunden war und in seinem zweiten Teil die Wogen unermüdetlich und köstlichen rheinischen Humors in unvergesslicher Weise hochflürmten ließ. Trotz dieser Herz und Sinn aller Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in reichem Maße in Anspruch nehmenden Veranstaltung verammelten sich die Delegierten und Gäste wieder zur rechten Zeit am folgenden Sonntagmorgen im alsterwürdigen Gürzenichsaale, der bis auf den letzten Platz besetzt wurde. Der Gesangverein „Gutenberg“ unter Leitung des Musikdirektors Kicolin gab mit dem Chor „Hoch empor“ von Curti auch dieser Veranstaltung einen würdigen Auftakt. Der Vorsitzende der Zentralkommission der Drucker, Kollege Kermann (Berlin) eröffnete den Zweiten Deutschen Druckertag, begrüßte die Druckerkollegen aus allen Gauen des Reiches und aus dem Auslande, besonders aber die Referenten des Morgens, den Reichstagsabgeordneten Kollegen Hildenbrand (der für den durch die schwere Regierungsgeburtsfeier verhinderten Reichstagspräsidenten Löbe als Festredner eingesprungen war) und den Generaldirektor der „Presse“, Herrn Dr. Eich, ferner als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Köln den Stadtdirektor Emil Hirsch. Der letztere begrüßte dann die Versammelten im Namen des Oberbürgermeisters, der leider verhindert sei, am Zweiten Deutschen Druckertag teilzunehmen. Nachdem er auf die Bedeutung der Stadt in kurzen Worten hingewiesen, bezeichnete er die „Presse“ als eine Fundgrube des Wissens. Die technische Entwicklung schreite immer mehr vorwärts, und gerade die einzelnen Sparten im Buchdruckgewerbe seien berufen, zu verhindern, daß diese Entwicklung nicht über die Angehörigen des Berufs hinweggehe. Mit einem herzlichen Willkommen in Köln schloß der Redner. Nachdem Kollege Kermann für die freundlichen Begrüßungsworte gedankt, erhofft von der Gürzenichorgel in mächtigen Akkorden der Konzertsäle D-Dur von Händel durch den historischen Saal, worauf der Generaldirektor der „Presse“, Herr Dr. Eich, das Wort ergriff. Er konstatierte mit Freude, daß die Buchdrucker ihre Tagungen nach Köln verlegten, um bei dieser Gelegenheit der „Presse“ einen Besuch abzustatten, und die dort gesammelten Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. Er könne in einem kurzen Vortrag nicht über das Thema „Die Presse, ihr Werden und Sein“ erschöpfend sprechen. Der Redner ließ dann die einzelnen Abteilungen der Ausstellung am geistigen Auge der Versammelten vorbeiziehen. Eine derartige Schau müsse man sehen und erleben. Dem Gedanken der Arrangierung einer Internationalen Presse-Ausstellung sei besonders entgegen zu kommen, aber diejenigen, die am Sprachrohr der Welt ständen, die Verleger von Zeitungen und deren Journalisten, damit sie beim Anlaß dieser Ausstellung erfüllen, daß die Deutschen bereit seien, an dem friedlichen Emporheben der Kultur und Wirtschaft der Welt mitzuarbeiten, damit sich Mensch zu Mensch kennenlernen und Zeugnis ablege von der Einigkeit des deutschen Volkes und seinem Willen. Lebhafter Beifall lohnte den Redner. Und nun sprach Reichstagsabgeordneter Kollege Hildenbrand über „Die Bedeutung der Presse im Kampfe der Arbeiterchaft“, wobei er unter anderem ausführte, daß die Verbreitung der Zeitungen in einem Land für das Kulturniveau der betreffenden Nation maßgebend sei. Früher wäre die Ausübung der Buchdruckertätigkeit als Privileg der Besessenen gewesen, sei es doch eine historische Tatsache, daß die Verbreitung freierheftiger Gedanken verboten gewesen sei. Erst von da an, wo auch die Minderbemittelten sich anschickten, an den geistigen Gütern der Kultur mitzugenehen, sei ein Umschwung eingetreten. Und da seien es die Buchdrucker gewesen, die sich als erste durch Zusammenschluß in ihrer Organisation von den Banden befürdiger und staatlicher Bindungen freimachten durch Gründung eines eignen Fachorgans, um nun in eigener Zeitung durch entsprechende Artikel eine bessere Lebensweise anzustreben. Heute sei unser Verband ein entscheidender Faktor im Wirtschaftsleben. Den Buchdruckerverbandsgeist wünscht Redner auf die Arbeiter im allgemeinen übertragen. Aufgabe der Gewerkschafts- und Arbeiterpresse sei es, auch weiter dafür einzutreten, daß an der wirtschaftlichen Entwicklung der Betriebe auch die darin beschäftigten Arbeiter teilhaben, damit der Arbeiter der furchtbaren Sorge der Hungerjahre entzogen wird, die ihn bedrohen, wenn er zu schwach oder zu alt für den modernen Produktionsprozeß geworden ist. Lebhafter Beifall durchbraute den Gürzenichsaal, ließen doch die Worte des Referenten den alten Buchdrucker erkennen, der, obwohl heute im politischen Leben stehend, sich noch als Verbandsmitglied fühlt und auch den Werdegang unfers Verbandes noch fest im Gedächtnis hat.

Kollege Kermann dankte auch diesem Redner für seine interessanten Ausführungen. Mit weiteren Dankesworten an den Kreis- und Ortsvorstand der Drucker für die geleisteten Vorarbeiten sowie an den Gesangverein „Gutenberg“ schloß er hierauf den Zweiten Deutschen Druckertag. Namentlich auf der Internationalen Drucker-Konferenz und in der Vorstande-Konferenz sei reiche Arbeit geleistet worden, und so bleibe nur noch der Wunsch offen: Alle Drucker in der Sparte vereinigt zu sehen. — Nachmittags besuchten die Drucker die „Presse“.

Kapitalherrschaft und Wirtschaftsführung

„Die Londoner Stock Exchange stand den ganzen Tag hindurch unter dem Einfluß des Todes Böwenssteins, und der Markt für Industriaktien war außerordentlich schwach.“

„Die Börse in Brüssel fand unter dem Zeichen Böwenssteins statt. Die Nachricht von seinem Ableben hat fast alle Kurse beeinflusst. Besonders ungünstig wirkte eine Senkungsnachricht der „Independance belge“ über einen Selbstmord. Am Freiverkehr begann ein regelrechter Krach, der sich dann am offiziellen Markt auswirkte.“

„Leichte Befestigung an der Frankfurter Abendbörse. — Kunstseidenwerte erhöht. Auf beruhigendere Meldungen aus London und Brüssel war an der Abendbörse eine gewisse Erholung festzustellen. Die Kurse zogen leicht an und bewegten sich für Hauptwerte über dem ersten amtlichen Kurs der Mittagsbörse.“

„Berliner Nachbörse. — Wenig veränderte Haltung. An der gestrigen Berliner Nachbörse kam die rückläufige Kursbewegung zum Stillstand. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen, da die Spekulation sehr große Zurückhaltung an den Tag legte.“

(Aus dem Handelsteil einer Berliner Zeitung.)

Der gewollte oder ungewollte tölliche Abstieg des Bankiers Löwenstein aus einem Flugzeug löste an allen Börsen eine Baissabewegung in Industriewerten aus. Die oben wiedergegebenen Notizen aus einer Berliner Handelszeitung lassen sich in beliebiger Weise vermehren. Auch die zahlenmäßigen Angaben über den Aufstieg der betroffenen Papiere kurz vor und ihr Fallen kurz nach dem zur Zeit noch geheimnisvollen Ereignis sind interessant und zeigen, wie leicht an der Börse Geld zu verdienen und Geld zu verlieren ist. Es soll hier jedoch nicht der Fall Löwenstein und die damit verbundene Auswirkung an allen Börsen der Welt untersucht werden. Das wollen wir als Arbeiter für heute den daran direkt beteiligten Finanzkreisen überlassen. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Arbeiterschaft an derartigen Vorgängen gar nicht interessiert ist. Im Gegenteil, wenn irgendwo Krisen in finanzieller oder wirtschaftlicher Beziehung sich auswirken, dann hat die arbeitende Bevölkerung darunter in viel stärkerem Maße zu leiden als der von einem Fallissement direkt betroffene Großunternehmer. Denn dem Arbeiter werden durch die als Krisenfolgen auftretende Erwerbslosigkeit glatte Substanzmittel entzogen, er muß dann den Schmachtriemen enger schnallen und sich weitgehende Einschränkungen aller Art auferlegen. Beim Zusammenbruch eines Großunternehmens wird jedoch das Privateigentum der daran finanziell Beteiligten in keiner Weise berührt, und die Leiter derartig verfallener Unternehmungen führen ihr gewohntes Leben im allgemeinen in alter Weise weiter.

Der Fall Löwenstein ist ja, von unserm Standpunkt aus betrachtet, gar nicht wert, besonders behandelt zu werden, denn abgesehen von den damit verbundenen sensationellen Umständen steht er in seinen Auswirkungen keineswegs vereinzelt da, er wiederholt sich vielmehr in mehr oder weniger großem Ausmaße immer wieder, und die Börsenspekulanten leben ja eigentlich nur von den „Fällen Löwenstein“.

So selbstverständlich wir die Notwendigkeit der Börse, ihrer Einrichtung und ihres Betriebes als Institut zur Versorgung von Handel, Industrie und Wirtschaft, von Staat und Kommune mit den erforderlichen Geldmitteln anerkennen, so sehr wir der Ansicht sind, daß in der heutigen komplizierteren Wirtschaft eine der Börse ähnliche Einrichtung geschaffen werden müßte, falls sie nicht schon vorhanden wäre, so eindringlich müssen wir auf die damit verbundenen unangenehmen Begleitererscheinungen hinweisen und auf deren Beseitigung bedacht sein. Denn der Schaden, der der Volksgemeinschaft aus der reinen Spekulation erwächst, ist enorm, ohne daß diesen Nachteilen ein nur irgendwie zu belegendes Vorteil gegenüberstände.

(Vorfhebung auf Seite 376.)

Die alten Barden von Berlin



1. Otto Appuhn, 2. César Müller, 3. Franz Treder, 4. Franz Herrenbrück, 5. Wilhelm Andfische, 6. Hermann Braun, 7. Karl Wienecke, 8. Karl Ahmus, 9. Hermann Creta, 10. Ernst Tiddels, 11. Paul Schöffel, 12. Wilhelm Werner, 13. Karl Walthert, 14. Albert Groß, 15. Paul Meyer, 16. Felcher, Simonson, 17. Max Böhmhoff, 18. Julius Neßpalt, 19. Robert Werny, 20. Rudolf Albrecht, 21. Karl Meyer, 22. Fern. Stappert, 23. Paul Zimmermann, 24. Wlly. Braun.

„Reserviert für unsere alten Barden“, lautet am lehrmahligen Berliner Johannistage eine große Tafelausschrift im „Orpheus“-Garten. Ob das alter, guter Brauch ist in Berlin, dessen, so große Kollegenchaft die Ehrung aller Kollegen und treuer Verbandsmitglieder als vorbildliche Tugend pflegt, oder ob die Berliner Vergnügungskommission ihre Ansicht auch auf die Platzvorforgabe bei Vereinsveranstaltungen für die Kleinsten der Alten in neuerer Zeit ausgedehnt hat, das soll kein Weltkräftel bilden. Jedenfalls berührte es sehr gut; und als dann nach dem gartenleerenden Regenerguß die in statlicher Zahl angetretene alte Herrenriege Herrenbrück in fürchterlicher Saalenge vernünftig wieder beisammen zu sehen war, da bekam man von neuem Respekt vor dieser alten Schar, die immer auf dem Posten ist, wenn die Organisation ruft, sei es zu welcher Gelegenheit auch. Diese alten Männer, für die die großen Entfernungen in Berlin doch noch spürbarer sind, geben da vielen ein Vorbild!

Im September 1927 haben die alten Barden von Berlin sich auf die Platte bringen lassen. Das war ein glücklicher Einfall. Der Zufall fügte es bei der vierteljährlichen Sonntagvormittags „auf“ des Kreuzbergs Höfen im „Tiddel“ stattfindender „Singschule der Passiven mit Damen“ von der Bekirner „Thyoglyphie“ — „Lehrmahl am 8. Juli“ mit 350 Personen Beteiligung —, daß mit dem Alterspräsidenten der alten Barden ein Mißverständnis über dieses auch für den „Korr.“ bestimmte Bild aufgelklärt werden konnte. Die nunmehr mögliche Nachholung wird mit dem damit zu verbindenden Einblick in das kollegiale Leben so alter Verbandskollegen auch jetzt noch interessieren.

Die Nummern 19 und 20 auf dem Gruppenbilde sind die beiden Gauvorsitzer von Berlin, die Kollegen Robert Braun (19) und Rudolf Albrecht (20), zur Bildaufnahme eingeladen gewesen, sonst aber noch „nicht bezugsberechtigt“, weil erst 62 und 61 Jahre alt. Die 22 richtiggehenden alten Barden auf dem Bilde haben seit der Aufnahme einen Zuwachs von 10 Mann erfahren, so daß also 32 alte, invalide Kollegen von Berlin an jedem Donnerstag von 10½ bis 1 Uhr am Fuße des Kreuzberges bei Kadlitz (Ecke Kreuzberg- und Großbeerenstraße) tagen und dort die soziale Frage nach alter Buchdruckerart lösen. Es handelt sich um eine lose Vereinigung, nicht um einen festen Verein, wenn auch 10 Pf. von jedem Anwesenden erhoben werden.

Der ganz in der Nähe vom Verbandsbause gelegene Kreuzberg in Berlin mit seinen stark kontrastierenden, ausgehenden Höhen- und Talwanderungen hat erst einige und dann mehr dieser Arbeitsinvaliden zu Spaziergängen zusammengeführt. Eines Tages zwang ein ausbrechender heftiger Regen zur Flucht und Landung im trockenen, wo es seitdem recht feuchtkräftig hergeht. Franz Herrenbrück, der Alterspräsident dieser Runde mit 86 Jahren, bis Ende 1922 noch als Korrektor in einem Privatbetriebe tätig gewesen und mit dem Vorzuge absoluter Unbeweihrtheit den guter körperlicher Klugheit verbindend, läßt sich in seinen Amtsgeschäften gern von Hermann Creta unterstützen, der Sprech- und Finanzminister ist, während Hermann Nettermann (zur zweiten Schwadron gehörend und deshalb nicht auf dem Bilde befindlich) die hohe Kunst beizut, d. h. wenn erforderlich die alten Bardengefänge dirigiert, und „Strich-Krause“ als weiterer Hinzutrommler seinen Erasmus gern wieder auf dichterischer Aue tummeln läßt. Bemerkenswert ist die schwache Vertretung der geborenen Berliner unter den 32 alten Barden; es sollen eigentlich nur 25 Proz. sein, wozu auch Franz Herrenbrück zählt. Um die Zeit des Berliner Stiftungsfestes bildet ein Eisbeinessen eine besondere Gelegenheit, sich noch des Lebens und des Verbandes zu erfreuen. Heuer wird es zum dritten Male gesehen.

Nur die auf dem Gruppenbilde zu sehenden 22 alten Barden in Betracht gezogen, ergibt sich ein gegenwärtiges Gesamtalter von 1631 Jahren, was ein Durchschnittsalter von 74,1 Jahren darstellt. Herrenbrück mit fast 86 Jahren ist der älteste, Zimmermann mit 63 der jüngste Kollege. Nach der Verbandsmitgliedschaft kommen jetzt im ganzen 1221 Jahre heraus und eine Durchschnittszugehörigkeit von 55,5 Jahren. Herrenbrück mit 65 und Zimmermann mit 41 Jahren bilden auch hier das Maximum und das Minimum. Im Gau Berlin sind gegenwärtig 3 invalide Kollegen mit einer Verbandsmitgliedschaft von 60 und mehr Jahren vorhanden; mit 60 Jahren und mehr 31 invalide und 21 noch arbeitende Kollegen. Die alten Barden sind durchweg invalide Kollegen. Möge das von ihnen in der Kleinstadt Berlin gegebene schöne Beispiel der Pflege des guten, alten Buchdruckeralters sich erhalten! Die Freude an einem solchen Beispiel wird gewiß auch draußen geteilt werden.

Dies Haus soll Waffenkammer sein!

Vorspruch zur Feier der Grundsteinlegung der Bundeschule des KDV, am 20. Juli 1928 in Bernau bei Berlin.

Millionen irrten im Dunkel,
Lebten ein Leben
Hoffnungslos
In Elend und Not.
Nur manchmal ballten Fäuste sich,
Wenn gar zu kümmerlich Lohn und Brot.
Dann bäumten sich auf wohl
In rebellischem Troste die Massen,
Stürmten die Stätten der Produktion,
Zerstörten Maschinen
Im irren Wahne, damit zu treffen
Und zu vernichten
Ihres Elends Urgannd.
Und taten doch nichts andres
Als zu mehren ihr Elend,
Zu häufen neue Not,
Zu verschütten die Quellen
Ihres künftigen Lebens.

Doch die Zeit erfüllte sich,
Die großen Geister gedarr sie,
Die Männer der unbestechlichen Wissenschaft,

Die dem Proletariat
Wiesen den Weg;
Die es lehrten,
Daß nicht Maschinen,
Nicht Produktionsmittel
Seines Elends Grund;
Daß alles Reichthums Quell
Und Urgannd aller Kultur
Die Arbeit sei;
Daß es nur gelte, der Arbeit Fesseln zu brechen —
Freiheit zu erringen der Arbeit —
Befreiung von den Fesseln der Lohnsklaverei!

Aufhorchten da Taufendel
Nicht ward es vor ihren Augen
Und erkannten stannend das neue Evangelium,
Das Evangelium des Sozialismus.
Freudig gingen ans Werk sie,
Zu bauen eine neue Welt,
Eine neue Gesellschaft:
Die Gemeinschaft der Freien und Gleichen.
Schwer doch war das Werk!
Langsam nur wuchs Stein auf Stein.
Blind blieb noch immer
Der große Haufe, die große Mehrheit.
Hoffnungslosigkeit lösung in Wann sie —
Nückwärts immer nur schaute sie —
Kampf sei nutzlos — wäunte sie,

Erkannte nicht,
Daß ohne Kampf
Kein Aufstieg,
Keine Befreiung. —

Die Herren der Arbeit auch
In ihrer Macht
Bedroht sich fühlend,
Gegen das Werk sich wandten,
Hungerpeitsch
Erbarungslos laufend,
Zerkochte der Kämpfenden Leiber.
Der Staatsgewalten böses Gewissen
Witterte Gefahren.
„Im Streite lauer!“ wäunte sie,
„Die Hydra der Revolution!“ —
Darum an Leib und Leben
Griff sie die Kämpfer,
Viele vertreibend
Von Heim und Scholle,
Von Weib und Kind.
Gefährlich füllte sie,
Wäunend,
Die Kämpfer zu schrecken. —
Schwer war das Werk!
Langsam nur,
Doch sicher wuchs es empor
Stein um Stein,

(Fortsetzung von Seite 375.)

Was wir im Augenblick dagegen tun können, ist nicht viel, denn eine so alte, eingebürgerte und so notwendige Einrichtung kann man trotz ihrer großen Mängel nicht ohne weiteres beseitigen oder umgestalten, weil ja diese Mängel aus dem rühmlichen Erwerbssinn weiter Bevölkerungskreise geboren wurden und darin ihre feste Stütze gefunden haben.

Spargelber bringt der kleine Mann auf die Sparkasse, der besser situierte auf die Bank und bekommt dafür seine Zinsen. Das Geschäftsunternehmen, die Kommune oder der Staat mit großem Kapitalbedarf nimmt Leihkapital von den Sparkassen und Banken auf und zahlt dafür einen Zinssatz, der den von den Kassen zu zahlenden Zinssatz übersteigt.

Ganz große Unternehmungen mit riesigem Kapitalbedarf können die für den Aufbau und die Weiterführung des Betriebes benötigten Summen aber weder von einem Geldebefizier bekommen, noch will eine Bank oder öffentliche Kasse ihre ganzen, oder den größten Teil ihrer Mittel in nur einem Unternehmen anlegen.

Die Gewinne der Unternehmungen sind nicht alle gleich hoch. Wer also mit der ihm zuteil gewordenen Dividende nicht zufrieden ist, wird sein Papier abzutreten und dafür ein anderes - besser verzinsliches - zu erwerben trachten.

Anders werden die Dinge jedoch, wenn die Börsengeschäfte unter den Einfluss der reinen Spekulation geraten. Und soweit die Verhältnisse heutzutage gegeben sind, ist eine Grenze zwischen reellem Geldverkehr und reiner Spekulation bei den meisten Börsengeschäften überhaupt nicht mehr zu ziehen.

Für den Spekulanten ist das hinter dem gehandeltsten Papier stehende Unternehmen von nebensächlicher Bedeutung, und auch die Rentabilität dieses Unternehmens berührt ihn nur indirekt.

Und wie es bei allen Glücksspielen immer wieder zu beobachten ist, verliert der im Verlust Eingebene, oder der nicht um des Spiels, sondern um des Gewinns halber Spielende das Glück hin und wieder, oder schließlich auf Gewohnheit oder Zwang ständig zu korrigieren, zu beeinflussen. Was man beim Glücksspiel auf gut deutsch Betrug nennt, ist bei Börsengeschäften Geschäftstüchtigkeit, wie ja Bereicherung im Großen sich immer den Mantel der Legalität umhängen weiß.

Kun wird man vielleicht einwenden, daß die Finanzmänner, die mit Bruchteilen von Prozentsätzen ebenso zu rechnen verfahren wie mit Millionensummen, doch durch bloße Gerüchte, nicht zu beeinflussen sind, und als kühle Köpfer nur mit den nackten Tatsachen, mit rein wirtschaftlichen Vorgängen rechnen werden.

Nach einmal erhob sich Der Arbeiterklasse schlimmster Feind: Die Z w e i t r a c h t redte eisern, Unheilkräftig, Ihr giftig Haupt. Gegen den Bruder streitet der Bruder! Und lachend heinst ein den Gewinn.

So überzeugt man zwei Stunden vor dem Bekanntwerden des Verschwindens Löwentsteins von der Vertragskraft, von der wirtschaftlichen Sicherheit der Bergwerk-Seidenindustrie aus war, und daher für diese Papiere jeden Preis anzulegen bereit war; so sehr heute noch jeder vernunftbegabte Mensch davon überzeugt ist, daß die Arbeiter in den Bergwerk-Fabriken auch weiterhin die gleichen Leistungen vollbringen, und viele Frauen und Töchter auch weiterhin Bergwerkseide tragen werden, da sie ja von dem Verschwinden Löwentsteins, von dessen Ergötzen sie niemals etwas wußten, gar nicht berührt werden, so sehr reagiert die Börse darauf.

Der einfache, vernunftbegabte Mensch wird sich sagen, daß der Preis eines Papiers natürlicherweise von der Rentabilität des Unternehmens bestimmt wird, denn Angebot und Nachfrage wird sich nach der Ertragsfähigkeit des Papiers richten müssen.

Korrespondenzen

Altenburg i. Thür. Am Freitag, dem 20. Juni, fand eine Bezirksversammlung im Volkshaus Altenburg statt, die nach Eröffnung der verstorbenen Invaliden Rudolf Jäger und Wilhelm Saue sich in der Hauptsache mit den besten Anträgen zum außerordentlichen Gauag in Weimar beschäftigte.

Breslau. (Drucker - Vierteljahrsbericht.) In unserer Aprilversammlung konnte eine große Anzahl junger neuangeworbener Kollegen in unserer Spartenbewegung aufgenommen werden.

Frankfurt a. M. (Maschinenbauer.) Nach einer Neuaufnahme und Erledigung des Geschäftlichen referierte Kollege B a e r in der Versammlung am 8. Juli über das

Trotz aller Bedrängnis!
Festhellt lag am Boden
Das Schandgesetz,
Einst aufgebaut auf Lug und Trug -
Im Gil sein Vater. -
Unerkältert
Die Reichen der Alten.
Neu gewonnen
Regionen neuer Kämpfer.
Mit frischer Kraft
Ging ans Werk
Das o r g a n i s i e r t e Proletariat -
Hohnschachte seiner Bedränger
Und wuchs und wuchs
Zum Millionenheer,

Unerkältert hielt Stand das Wort,
Selbst des Weltkrieges Wahnmüh,
Und abermals
Millionen fanden den Weg
Zur neuen Weltmacht
Des Proletariats.
In Trümmer gestürzt lag eine alte Welt;
Hinweggeschwemmt war,
Was noch gewesen.
Den Kämpfern ganz nahe schon
Erschien
Des proletarischen Kampfes Ziel -
Erschien es,
Als seien gefüllt nun auch die Mächte
Der Lohnknechtschaft. -
Es war nur Schein -
Trügerische Fata Morgana ...
Denn nun

Noch einmal erhob sich
Der Arbeiterklasse schlimmster Feind:
Die Z w e i t r a c h t redte eisern,
Unheilkräftig,
Ihr giftig Haupt.
Gegen den Bruder streitet der Bruder!
Und lachend heinst ein den Gewinn.
Der Gegner,
Woh! wissend:
Solang des Bruderkampfes Fadel
Im Proletariat noch lebt,
Ist seiner Knechtschaft Zwingsburg nicht bedroht.
So wird es bleiben,
Solang die Zwietracht lebet
Im Proletariat. -
Nur! T ü t e t i e!
Doch wühnet nicht,
Daß mit Gewalt ihr jemals sie vernichtet,
Welchen nur wird sie der Erkenntnis,
Der Klarheit,
Dem Wissen,
Dem Geiste der Wahrheit.
Nicht liegt im Kampf um unser Recht
Der Häufte Zahl und Gewalt!
Der Geist nur bauet
Der Arbeit
Die neue Welt!
Im Kampf der Geister nur
E r o b e r n wir uns die Welt!
Erlisch ist unser Gewaffen,
Lauter und rein -
In diesem Geiste soll auch dieses Haus
Uns Waffenschmiede sein. -
In diesem Geiste weihen wir den ersten Stein.
Alexander Knoll.

